



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eberhard: Das Palästina-Problem in seiner Bedeutung für die deutsche
Politik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Palästina-Problem in seiner Bedeutung für die deutsche Politik

Von Schulrat Eberhard



ernächst wird das neugegründete Komitee „Pro Palaestina. Deutsches Komitee zur Förderung der Jüdischen Palästinasiedlung“ mit seinen ersten Veröffentlichungen an eine breitere Öffentlichkeit treten und Ausschluß geben über die Beweggründe des Zusammenschlusses und die angestrebten Ziele.

„Pro Palaestina“ ist keine zionistische, überhaupt keine jüdische Vereinigung, sondern in ihm haben sich unter dem Vorsitz des Gesandten a. D. Erzellenz Raschdau Vertreter der führenden politischen Parteien Deutschlands von Scheidemann über Gothein bis Graf Westarp, und neben ihnen Männer der Wissenschaft, der Kunst und der Presse wie Professor Meinhoff-Hamburg, Professor Hoegsch-Berlin, Professor Max Weber-Heidelberg, Georg Kleinow-Berlin, Dr. Grabowsky u. a. zu einem Ausschuß zusammengeschlossen, der der Schaffung eines großzügigen Kolonisationswerkes in Palästina die moralische Unterstützung der öffentlichen Meinung und der deutschen Politik sichern will. Die Gesellschaft geht dabei von der durch die Zeitverhältnisse in den Vordergrund gerückten Überzeugung aus, daß die wirtschaftliche und kulturelle Stärkung der Türkei ein wesentliches und dringendes Interesse der deutschen Auslandspolitik ist und daß sich die seit Jahren mit wachsendem Erfolge gepflegten Bestrebungen der zionistischen Organisation diesem Lebensinteresse besonders wirksam einfügen.

Es handelt sich hier keineswegs um Einflussnahme auf innerjüdische Fragen, sondern um das Gebiet der allgemeinen Politik, für die heute der Zionismus dank den Regierungserklärungen der West- wie der Mittelmächte zur Frage der jüdischen Palästinasiedlung ein nicht mehr zu übersehender Faktor geworden ist. Dabei erscheint es von symptomatischer Bedeutung, daß in diesem Komitee deutsche Politiker von rechts und links ebenso wie ausgesprochen christliche und freigeistige Anschauungen durch das Verständnis für den allgemein-politischen Wert der zionistischen Pläne zu einer Interessengemeinschaft zusammengeführt worden sind. Diese Gemeinschaft berührt nicht entfernt die besonderen persönlichen Anschauungen der Motive, die die einzelnen Komiteemitglieder mit dem Palästina-Problem verbinden. Da paart sich der Standpunkt reiner Menschlichkeit mit dem biblisch-eschatologischen Hoffnungen; oder neben der Ablehnung der Nationseigenschaft für die westlichen Juden kommt ein warmes Verständnis für das Bedürfnis des jüdischen Nationalismus zum Ausdruck; hier wieder geht es um die rein sachliche Förderung des sozialen Werkes der Siedlung um seiner selbst willen, und dort handelt es sich mehr um die politischen Ausstrahlungen des Problems „der Zionismus im Weltkrieg“ auf die türkische oder die deutsche Reichsregierung. Gemeinsam wirkt in allen nur die Überzeugung, die in den Zielen des Pro Palaestina-Komitees zur Geltung kommt:

„Das im Zionismus verkörperte Streben nach unbehinderter und organischer Entfaltung nationaler jüdischer Kultur und Wirtschaft in der alten Heimat des jüdischen Volkes ist geeignet, aus dem durch Mangel an Bevölkerung und durch wirtschaftliche Vernachlässigung verarmten Palästina ein blühendes Wirtschaftsgebiet zu machen. Das Aufblühen Palästinas dient in gleichem Maße dem Interesse der mit Deutschland verbündeten Türkei wie der Ausbreitung deutscher Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen im vorderen Orient. Es muß daher von Deutschland gefördert werden.“

Um zwei Gedankenreihen handelt es sich also in der Pro Palaestina-Bewegung: 1. Was bedeutet das Streben des Zionismus nach der Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina unter der Landeshoheit für den türkischen Staat? 2. Was bedeutet es für die deutsche Außenpolitik?

1.

Die Zukunft des türkischen Staates hängt von zwei Bedingungen ab: von der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere der Zuführung neuer kräftiger Menschenmassen in die dünn besiedelte und noch dünner angebaute Türkei, und von dem Aufbau der Gesellschaft, insbesondere ihrer inneren Erneuerung durch den Willen zur schaffenden Arbeit.

Beiden Bedürfnissen läßt sich durch eine Förderung des jüdischen Einwandererstromes entsprechen. Denn die durch jüdische Siedler in Stadt und Land Palästinas geleistete Arbeit hat bereits, wie jeder des Landes Kundige weiß, Werte geschaffen, die im Verhältnis zu der Schwierigkeit der Aufgabe wohlansprechend genannt zu werden verdienen und einen Maßstab für die Abschätzung der weiteren Entwicklungsmöglichkeiten an die Hand geben. Die ideale Beziehung des Juden zu dem „Lande der Väter“ und der Ewigkeitsgehalt des Wortes „Erez Israel“ (= Land Israel) verbürgt aber auch für alle Zukunft, daß diese zähe und arbeitswillige, strebsame und kulturfördernde, wirtschaftlich und geisteswissenschaftlich anregende jüdische Mitarbeit nicht versagen wird. Besteht doch auch eine wechselseitige Beziehungsgemeinschaft zwischen dem jüdischen Element und der türkischen Staatsregierung, sofern jenes in der Festigung des Reiches die beste Gewähr für seine eigene Sicherheit findet.

Für den türkischen Staatsfädel aber reden die Tabellen über den Steuerzuwachs in den Gegenden, die jüdische Siedlungen aufweisen, und über den dort zu verzeichnenden Wertzuwachs an Grund und Boden eine überzeugend deutliche Sprache, und auch die sinngemäße Übertragung der ertragbringenden Grundsätze europäischer Bewirtschaftung, industrieller Verwertung und handelspolitischer Beziehungen steigert die Erzeugung und erhöht die Aus- und Einfuhrziffern des Landes. Das trägt aber nicht nur zu dem Gedeihen der jüdischen Gründungen, sondern auch zu der wirtschaftlichen Gesundung und der finanziellen Unabhängigmachung der Zentralregierung bei, es schafft ihr neben Menschen und Geld auch moralische Werte, insbesondere die Verwirklichung des Arbeitsgedankens in der Welt des Islams, und es liefert endlich der Hohen Pforte ein schaffensstarkes, der neuen Heimat frohes und staatsgetreues Bevölkerungselement, hinter dem keine fremde europäische Macht mit ihren Einflußbestrebungen steht.

Im Gegenteil, die ottomanische Regierung würde schon aus selbsteigenen jüdischen Interessen an dieser neuen Gruppe von Untertanen ein den Reichsgedanken stärkendes Element gewinnen, und die Naturalisierung der einwandernden Juden, die von der zionistischen Organisation von jeher als eine innere Notwendigkeit betont worden ist, würde nunmehr nach der Aufhebung der Kapitulationen und der Schaffung neuer Rechtsnormen die Regel für die Niederlassung im Lande werden.

Wirtschaftlich nutzbringend, politisch nicht gefährlich, das rückständige arabische Zellenelement befruchtend, würde der Türkei in den Juden ein Teil der Hilfe — und zwar aus der eigenen Mitte und auf eigener Scholle — erwachsen, ohne die sie nicht bestehen kann, und aus ihrem Eingehen auf die jüdischen Palästina Wünsche würde sachliches und persönliches Glück erblühen: die Zufriedenheit der Palästinajuden und die dankbare Verbundenheit des Judentums in aller Welt, aber auch der vielseitigste Zuwachs an Steuer-, Nähr- und Behrkräften für eine aufstrebende Türkei fielen ins Gewicht.

2.

Eine solche äußere und innere Erstarkung der Türkei muß aber auch den deutschen Interessen willkommen sein, wenn die wirtschaftliche Entwicklung des östlichen Bundesgenossen um der eigenen und der fremden Belange willen das Ziel der deutschen Orientpolitik ist und bleiben muß. Wenn es einwandfrei feststeht, daß die jüdische Siedlung in Palästina dem Lande, dem Volke und dem Staate nur von Vorteil ist und die Kräfte steigert, dann sollte der Strom der deutschen Politik auch die zionistische Welle entschlossen aufnehmen und nicht zu zaghaft weitertragen.

Gewiß befindet sich Deutschland dem Zionismus gegenüber in einer schwierigeren Lage als England. Wenn Englands amtliche Sprache, wie das in dem berühmten Brief Balfours an Lord Rothschild vom 2. November 1917 geschah, hemmungslos im Sinne der zionistischen Wünsche über das ihm zeitweilig zugefallene Gebiet verfügt, so muß sich Deutschland stets von der Rücksicht auf die politischen Empfindungen, nicht alttürkisch-nationalistische Empfindlichkeiten, des östlichen Bundesgenossen leiten lassen. Aber da nun die Erklärung des Großwesirs Talaat Pascha den jüdischen Bestrebungen zum erstenmal anerkennend, wenn auch noch begrenzt, entgegenkommt, so braucht es für die deutsche Reichsregierung nicht bei platonischen Sympathiekundgebungen zu bleiben, wie sie am 5. Januar d. J. der Staatssekretär des Auswärtigen von dem Bussche erließ, zumal da Österreich durch den Mund des Grafen Czernin bereits unabhängig von der türkischen Stellungnahme und vor ihr, fast gleichzeitig mit der die ganze Frage ins Rollen bringenden englischen Erklärung, seine Geneigtheit gegenüber den zionistischen Palästina-wünschen zu erkennen gegeben hatte. Die wohlverstandenen Interessen der deutsch-türkischen Außenpolitik weisen vielmehr auf eine energische SInangriffnahme des zionistischen Problems hin, und an Ansätzen zu solch förderndem Eintreten für die jüdisch-palästinische Siedlung hat es jetzt auch während des Krieges zufolge der Dankeskundgebung der deutschen Zionisten an die Reichsregierung vom Dezember d. J. nicht gefehlt; die belgischen Zionisten rühmten auf ihrer jüngsten Jahreskonferenz im April d. J. ausdrücklich die Sympathien des Deutschen Kaisers für den Zionismus, dessen Gründer, Theodor Herzl, 1898 als der erste in Jerusalem unter einem hebräisch beschrifteten Triumphbogen den Kaiser begrüßt hatte.

Gewiß gewinnt der Zionismus durch das Medium der Türkei eine bemerkenswerte politische Bedeutung für Deutschland; aber auch die eigene Zukunftstellung in dem vorderen Orient, insbesondere die Ausbreitung deutscher Kultur, die Förderung des deutschen Handels, die Einflusssphäre der deutschen Sprache, überhaupt die deutsche Vormachtstellung im östlichen Mittelmeergebiet müßte ihren wohlverdienten Lohn aus der Anerkennung und der Förderung der jüdisch-palästinischen Wünsche empfangen. Denn nicht umsonst besteht in der sogenannten Deutschsprachigkeit der für die Einwanderung in Betracht kommenden Juden ein Interessenband, das den Geschäftsverbindungen zwischen Palästina und Deutschland und den Unternehmungen des deutschen Handels und der deutschen Industrie im Orient sehr vorteilhaft werden könnte. Hier ist ein realer Weg für die Verwirklichung unseres Orientprogrammes gegeben, den aber merkwürdigerweise unsere Illusionspolitiker über ihren ausschweifenden Hoffnungen, die so viele Köpfe in der Heimat verwirren, nicht sehen. Auf diese deutsch-jüdische Interessengemeinschaft hat bereits im Jahre 1912 und früher der deutsche Vizekonsul von Saffa in seinem Handelsbericht empfehlend, der englische Konsul bedauernd hingewiesen; zweifellos liegt es mit an dem jüdischen Einwanderungselement, daß sich der deutsche Handel nach Saffa in den sechs Jahren von 1903 bis 1909 vervierfacht hat. Der deutsche Konsularbericht glaubt darum diese Interessengemeinschaft noch weiter verfolgen zu sollen, indem er der deutschen Industrie sogar die Verwendung der im Heiligen Lande lebendig gewordenen hebräischen Sprache zu Reklamezwecken empfiehlt.

Mit dem Ausbau dieser Gemeinschaft würde England ein Pfahl in das wuchernde Fleisch getrieben, und mit der Errichtung einer geschlossenen jüdischen Siedlung in Palästina mittels deutscher Fürsprache würde der ganze großangelegte englische Wirtschaftszug im Osten gesprengt werden. Denn Palästina ist der Westpfeiler der Brücke, die der englische Imperialismus von Ägypten über Land nach Indien zu schlagen gedenkt, und auch der hier in Aussicht genommene autonome Judenstaat wird der englischen Politik nur ein Mittel zur Sicherung der Verbindungsbrücke zwischen seinem afrikanischen und asiatischen Kolonialbesitz sein; er wird darum der türkischen Herrschaft in der Hand Englands immer ein bedrohlicher Nachbar sein und eine Gefährdung nicht bloß des deutschen Orienthandels, sondern des ganzen Weltfriedens darstellen. Hier könnte durch eine praktische

Förderung des zionistischen Palästinaproblems die deutsch-türkische Staatskunst dem hochpolitischen Schachzug Englands einen wirksamen Gegenzug entgegenzusetzen und dem Gegner ein Kriegsmittel aus der Hand winden, das nun der eigenen Politik die Freundschaft und Unterstützung des jüdischen Einflusses in der ganzen Welt zuwendet.

Diese Einheitlichkeit des jüdischen Volkswillens haben weite und maßgebende Kreise bei uns, wie es scheint, noch nicht voll begriffen; sie sehen unter Zugrundelegung bloß deutscher Verhältnisse das Jüdische noch zu sehr unter dem althergebrachten Gesichtspunkt des Konfessionellen und der Religionsgemeinschaft. Sie übersehen, daß heute das Gesamtjudentum auch ein Volkstum und damit einen politischen Faktor darstellt, dessen internationale Tragweite die anglo-amerikanische Weltmacht längst erkannt und sich zunutze gemacht hat.

Aber auch ganz anders eingestellte Stimmen haben sich aus rein nationalen deutschen Interessen, nicht aus grundsätzlicher Zustimmung zu den national-jüdischen Wünschen, für eine Förderung der zionistischen Palästinafrage durch die deutsche Reichsregierung ausgesprochen. Sie weisen darauf hin, daß die Ablenkung des Zuflußstromes an jüdischen Wanderern aus den besetzten Gebieten des Ostens, namentlich Polen und Litauen, nach Palästina die Gefahr einer ostjüdischen Einwanderung über die Westgrenze nach Deutschland abwenden würde.

So sind es mancherlei Gründe, welche die deutsche Realpolitik veranlassen könnten, zu prüfen, welche Bedeutung dem zionistischen Problem in der Gegenwart zukommt und welchen Rang es unter den mancherlei Interessenreihen der deutschen Außenpolitik einzunehmen hätte. Denn übersehen oder übergehen läßt sich heute die weltpolitische Bedeutung des Zionismus nicht mehr; die jüngste Wendung im Weltkriege, die Jerusalem in den Brennpunkt des östlichen Interesses rückte, und die diplomatische Stellungnahme aller Weltmächte zu der Frage der jüdischen Palästinafiedlung hat das Gewicht des Zionismus auch dem Uneinsichtigen klar gemacht^{*)}. Und die Förderung, die diese Bewegung in den letzten Monaten erfahren hat, wird sich vermutlich nach Wiederherstellung des Friedens sehr bald in mehr oder weniger weitgreifende praktische Erfolge umsetzen. Durch diese Sachlage ist das Recht der Begründung von „Pro Palaestina“ aus rein deutschen, vaterländischen Interessen heraus erwiesen; es gilt nun die Aufklärung der öffentlichen Meinung in Deutschland über die Bedeutung des Palästinaproblems für die Mittemächte.



Ideale und Irrtümer der lothringischen Frage

Von Dr. Paul Wenzke

3. Bismarck und die Begründung des Reichslandes.



ft genug sind die wenigen Zeugnisse zusammengestellt worden, die wir aus der Zeit seines politischen Werdens und Wachstums für Bismarcks Stellung zur elsass-lothringischen Frage besitzen. Deutsche und preußische Gedanken, militärische Abneigung gegen den Erbfeind und nationale Sehnsucht einen sich im pommerischen Landbedelmann, der sich beim Blick auf die Landkarte über den französischen Besitz von Straßburg ärgert und durch den Besuch von Heidelberg, Speyer und der Pfalz rachsüchtig und kriegerisch gestimmt wird. Bestimmte

^{*)} Davon wird des weiteren geredet in meiner demnächst bei Reimer Hobbing in Berlin erscheinenden Schrift „Der Zionismus auf dem Wege“.